

schen, die vorliegenden Meditationen an Ältere; sie „haben die bitteren Jahre zur Voraussetzung, die wir seitdem durchlebt haben“. Sie sind aus gesprochenem Wort hervorgegangen, sind keine wissenschaftlichen Abhandlungen und erstreben in ihrer „ganz unsystematischen Weise“ keine Vollständigkeit. Im Greifen in die tägliche Wirklichkeit und im Suchen in ihr nach Ausgangspunkten der sittlichen Selbstverwirklichung soll dieses Tägliche aus dem Ewigen heraus gedeutet werden (9f).

Guardini rehabilitiert die Jugend: Sie ist „etwas Lebendiges und Schönes“ (11), „sittlich geformtes Menschentum“ (14), sie ist vollendet Leben, Freiheit und Schönheit (9), „Brechung des unendlich-reichen Einfachen auf eine Möglichkeit des Menschen hin“ (18). Tugenden sind „Weisen, wie die Gerechtigkeit Christi fruchtbar wird“ (182), die sich dem glaubenden Menschen in der Wiedergeburt zu neuem Leben schenkt (176). Plato hat für immer klargestellt, daß das Gute, das eins ist mit dem Göttlichen, als verwirklichtes „den Menschen zur eigentlichen Menschlichkeit führt, indem die Jugend entsteht“ (9).

In behutsamer Phänomenologie werden 17 Tugenden (Ordnung, Wahrhaftigkeit, Annahme, Geduld, Gerechtigkeit, Ehrfurcht, Treue, Absichtslosigkeit, Askese, Mut, Güte, Verstehen, Höflichkeit, Dankbarkeit, Selbstlosigkeit, Sammlung, Schweigen) zum Leuchten gebracht in ihrer Realisierung unter Menschen und Gott gegenüber bis zur tiefsten Verankerung und Quelle als „Tugend Gottes“.

Eine hochaktuelle Aussage zur Wahrhaftigkeit bezeuge den Reichtum des Buches: „Zu Fragen eigener Art führen Zustände, wie wir sie aus der Vergangenheit und Gegenwart kennen: wenn eine Gewaltherrschaft das Leben unter Zwang setzt . . . Hier ist der Mensch in beständiger Notwehr. Gewalt-Übende haben kein Recht, Wahrheit zu verlangen. . . . Durch die Gewalt verliert die Sprache ihren Sinn. Sie wird beim Vergewaltigten zu einem Mittel des Selbstschutzes — es sei denn, die Situation gestalte sich so, daß sie das Zeugnis fordert, wodurch der Sprechende Gut und Leben wagt. Das zu ermessen, ist Sache des Gewissens — und der in sicherer Freiheit Lebende soll, bevor er hier urteilt, sich wohl prüfen, ob er das Recht dazu habe“ (21).

Linz

Johannes Singer

■ BROX NORBERT / FELBER ANNELIESE / GROMBOCZ WOLFGANG L. / KERTSCHMAN-FRED (Hg.), *Anfänge der Theologie*. XAPICTEION Johannes B. Bauer zum Jänner 1987. Styria, Graz—Wien—Köln 1987.

In einem Vorwort stellen die Herausgeber die in fünf Abteilungen gegliederten 24 Aufsätze im Inhalt bzw. Ergebnis kurz vor. Dabei wird auch deutlich, in welchem unterschiedlichen Sinn das Thema der Festschrift „Anfänge der Theologie“ jeweils zutrifft. Es ist z. B. von Anfängen der Theologie im AT ebenso berichtet wie von Anfängen der Ausbildung einzelner exegetischer Traditionen und systematischer Lehrpunkte. Die Veränderungen in heutiger Theologie sind am stärksten angesprochen auf dem Felde der ökumenischen Theologie. In einem Beitrag wird z. B. gezeigt, wie durch Theologen und Theologie

der Dritten Welt die alte europäische ökumenische Theologie relativiert wird. Da es nicht möglich ist, die Beiträge im einzelnen vorzustellen, soll doch noch der persönliche Eindruck gesagt werden, daß etwa die Hälfte der Beiträge unmittelbare Anstrengungen für die in der Praxis stehenden Theologen bieten kann, die andere Hälfte wird in den entsprechenden theologischen Fächern zur Kenntnis genommen werden.

Der Band gereicht dem Jubilar zur Ehre. Sein reiches theologisches Schaffen dokumentiert eine Bibliographie seiner Veröffentlichungen am Ende des Bandes, die 419 Nummern zählt.

Würzburg

Josef Speigl

DOGMATIK UND ÖKUMENIK

■ SCHWAGER RAYMUND, *Der wunderbare Tausch*. Zur Geschichte und Deutung der Erlösungslehre. (327.) Kösel, München 1986. Kart. DM 34,—.

Der vorliegende Band enthält eine Sammlung von zehn Studien zur „Geschichte und Deutung der Erlösungslehre“, die seit 1980 in der Innsbrucker „Zeitschrift für Katholische Theologie“ veröffentlicht wurden. Jede mit sorgfältiger Akribie ausgearbeitete Untersuchung ist ein Schritt auf dem imponierenden Gang durch die großen theologischen Entwürfe zur Erlösungslehre. Aus der Begegnung mit dem Denken des französischen Literaturwissenschaftlers René Girard in seinen literarischen, anthropologischen und religionswissenschaftlichen Analysen kommen entscheidende Impulse für eine Interpretation der christlichen Erlösungslehre, wie dies auch schon in der früheren Untersuchung: „Brauchen wir einen Sündenbock? Gewalt und Erlösung in den biblischen Schriften“ (1978) nachgewiesen werden konnte.

Im ersten Beitrag: „Der Gott des Alten Testaments und der Gott des Gekreuzigten. Zur Erlösungslehre bei Markion und Irenäus“ wird die Theorie Girards genauer vorgestellt, aus der sich in bibeltheologischer Konsequenz folgendes ergibt: „Jesus ‚mußte‘ sterben . . . , weil die Menschen eines ‚Opfers‘ bedurften, auf das sie wie auf einen Sündenbock all ihre unbewältigte Bosheit ungestraft abladen konnten“ (10). Diese leitende Idee bringt eine gewisse Korrektur der Rekapitulationslehre des Irenäus mit sich (31). — Die Frage nach dem Zusammenhang der neuen Theorie mit den traditionellen Vorstellungen leitet die einzelnen Untersuchungen (10). Entgegen der Tatsache, daß es „in der kirchlichen Überlieferung keine durch die Jahrhunderte hindurch geltende einheitliche Erlösungslehre“ (10) gab, soll gefragt werden, ob der neue Versuch die christliche Erlösungslehre im Sinne einer stärkeren Vereinheitlichung weiterführe. — Wir wenden uns jenen Studien zu, in denen ausdrücklich versucht wird, die Erlösungslehre „aus der Perspektive René Girards“ zu betrachten. Die Fülle der angesprochenen theologischen Themen kann hier unmöglich ausgebreitet werden, sie erschließen sich kraft der klaren Diktion jedem interessierten Leser ohne weiteres.

„Die Erlösungslehre und die Deutung biblischer Texte aus der Perspektive Girards“ kommen in dem fundamentalen Artikel „Der Sieg Christi über den Teu-

fel. Zur Geschichte der Erlösungslehre" in ihrem inneren Zusammenhang klar zu Wort. — „Zur Erlösungslehre des Athanasius" wird auf die interpretatorisch belangvolle Nähe zur Theorie Girards hingewiesen (73f). „Der wunderbare Tausch. Zur ‚physischen‘ Erlösungslehre Gregors von Nyssa" zeigt das Zentralthema (s. den Buchtitel) in großer Geschlossenheit auf: Die Menschen haben „ihre Sünde auf Christus abgewälzt und ihn zur Sünde und zum Träger der Sünde gemacht . . . und dafür als ‚göttliche Vergeltung‘ den Geist des Verzeihens, der Liebe, des Friedens und der Unsterblichkeit empfangen . . ." (100). — „Unfehlbare Gnade gegen göttliche Erziehung. Die Erlösungsproblematik in der pelagianischen Krise" gibt Gelegenheit, die Rolle der Mimesis oder der Nachahmung in ihrer mehrdeutigen Wirklichkeit aufzuzeigen, die besonders in der Auslegung durch Girard ihr problematisches Wesen zeigt (107f). — Die kritische Auseinandersetzung mit der Erlösungslehre des Maximus Confessor wird durch die Theorie Girards vertieft (156ff). — Überraschend auch die Parallelen zwischen Anselm von Canterbury und Girard bezüglich der Zuordnung von Vernunft und Glaube (179–184). — Die „Erlösungs- und Rechtfertigungslehre Martin Luthers" wirft vor allem die Frage nach dem Rang und Sinn menschlicher Freiheit auf. Die „Grundvorstellung, mittels derer man die Beziehung Gott—Geschöpf zu denken versucht" (224), kann durch die Theorie Girards korrigiert werden (ib.). — Nach der imponierenden Darstellung der Versöhnungslehre Karl Barths in „Der Richter wird gerichtet" wird in der „Kritischen Würdigung und Auseinandersetzung" auf Übereinstimmung zwischen Barth und Girard, aber auch auf tiefgreifende Unterschiede hingewiesen (262–264). — Der letzte Beitrag ist der Erlösungslehre Hans Urs von Balthasars gewidmet: „Der Sohn Gottes und die Weltsünde". In einer beispielhaft dichten Nachzeichnung seiner „Theodramatik", in der aufgezeigt wird, wie das Böse durch Christus überwunden wurde, zeigt sich eine frappierende Nähe zum Werk Girards. „So drängt sich der Gedanke auf, daß beide Werke — als sich innerlich ergänzend — zusammengesehen werden sollten" (301).

Die Kraft synthetisierender Zusammenschau des Verfassers bringt die Erlösungslehre ein entscheidendes Stück weiter in Richtung auf das Ziel: universale Rettung.

Graz

Winfried Gruber

■ KEHL MEDARD, *Eschatologie*. (370.) Echter, Würzburg 1986. Brosch. DM 34,—/öS 265.20.

Die vielfältigen Bedrohungen, die schwer über der gesamten „Schöpfung" lasten, sind für heutige Menschen oft Anlaß zur Frage nach dem umfassenden Sinn nicht nur menschlicher Existenz. Die einen wollen der Hoffnung auf ein persönliches Leben über den Tod hinaus den Abschied geben und fordern die „Auferstehung hier und heute". Die anderen, zu denen sich die Christen zählen, hoffen auf die „Auferstehung der Toten".

Die „Eschatologie" M. Kehls entstammt Vorlesungen über „Theologie der Geschichte" und „Eschatologie"

an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen und wendet sich primär an Studenten und Interessenten der Theologie. Ohne „wissenschaftliche ‚Materialschlacht‘" widmet sich Vf. hauptsächlich der „Begründung unserer gegenwärtigen Hoffnung auf das Reich Gottes". Diesem Ziel dienen bibeltheologische, dogmengeschichtliche, systematisch-theologische und philosophische Ausführungen.

Einer Einleitung zu Begriff, Methode und erkenntnisleitendem Interesse seines Vorhabens läßt Vf. 4 Hauptteile folgen, deren erster eine Analyse exemplarischer Gegenwartszeugnisse der christlichen Hoffnung darstellt. Dabei scheut er keineswegs vor der Besprechung aktueller Umfeldprobleme wie etwa der „Seelenwanderung" oder gewisser Phänomene aus der Parapsychologie zurück. Ein Exkurs zur eschatologischen Hoffnung im Koran leitet zum zweiten Teil über.

Während der erste Teil eine Darstellung und Analyse heute „wahrgenommener" Hoffnungsentwürfe ist, versteht sich der zweite Teil mit seinen Untersuchungen zum geschichtlichen Grund christlicher Hoffnung als „Vergewisserung". Von der alttestamentlichen Vorgeschichte ausgehend, wird die Hoffnung auf Gott und sein Reich in Jesu Verkündigung und in der Geschichte der Kirche aufgesucht. Wiederholt verweist Vf. auf die gegenwärtige Bedeutung der Hoffnung, auf das endzeitliche Reich. Theologische Erwägungen zum Problem der Naherwartung haben daher hier ebenso einen Platz wie chiliastisch-utopische Entwürfe der christlichen Überlieferung (z. B. Joachim a Fiore, Theologie der Befreiung u. a.).

Die systematische Begründung heute verantwortbarer christlicher Hoffnung im dritten Teil will zeigen, daß christliche Hoffnung heute nicht bloß in geschichtlicher Kontinuität steht, sondern auch in ihrem sachlichen Gehalt „Vergegenwärtigung" der Hoffnung ist, die sich aus biblischen Verheißungen nährt und in der kirchlichen Tradition gelebt wurde. Im ersten Abschnitt kommen die sozialen Verwirklichungsweisen des Reiches Gottes (Universal-Eschatologie) zur Sprache, der zweite betrachtet den einzelnen im Vollendungsgeschehen des Reiches Gottes (Individual-Eschatologie). Dabei wird der Besonderheit und Einzigartigkeit christlicher Hoffnung in allem Rechnung getragen, so daß ihrer „Bewährung" in dem im vierten Teil angestellten Vergleich und Gespräch mit außerchristlichen Geschichtsentwürfen nichts im Wege steht: Das christliche Hoffnungsverständnis behält seine „Plausibilität" auch angesichts außerchristlicher Hoffnungsentwürfe (Kant, Hegel, Marx, Benjamin, Bloch und Nietzsche).

Da Vf. nicht bloß die aktuellen Probleme der Menschen aufgreift, analysiert und mitbedenkt, sondern auch in durchaus verständiger Sprache zu schreiben versteht, kann dieses Buch allen Menschen, die sich um die Zukunft der eigenen Existenz und ihrer Welt Sorge machen, empfohlen werden.

Regensburg

Adam Seigfried

■ JOHANNES PAUL II., *Enzyklika „Mutter des Erlösers"*. Maria — Gottes Ja zum Menschen. Einführung von Joseph Kardinal Ratzinger. Kommen-